

Alpendohlen als „Höhlenbewohner“

Höhlenverein München

Während in jüngerer Zeit immer mehr Tierarten in den Hochgebirgsregionen der Alpen durch das Vordringen der menschlichen Zivilisation — besonders in Form des Massentourismus — arg bedrängt werden, hat der Bestand der Alpendohlen eher zugenommen. Jedes neue Berghotel bedeutet für sie eine Nahrungsquelle mehr, ja die Dohlen konzentrieren sich geradezu bei Hütten und Bergstationen; ihre erstaunliche Vertrautheit zum Menschen unterscheidet sie von allen anderen heimischen Rabenvögeln.

Dennoch kann man die Alpendohlen nicht zu den sogenannten Kulturfolgern zählen, die sich meist völlig dem Leben in menschlichen Siedlungen angepaßt haben und regelmäßig in beziehungsweise auf Gebäuden nisten, wie zum Beispiel Weißstorch, Schwalbe und Haussperling. Es sind nur wenige Fälle bekannt, in denen sie ihr Nest an einer Berghütte in einer Mauernische gebaut hätten. Nach wie vor brüten die Bergdohlen einzeln oder in Brutkolonien in meist schwer zugänglichen Gebirgshöhlen. Deshalb blieben viele interessante Fragen über ihr Sozial- und Brutverhalten offen.

Nachzuchten mit gefangenen Exemplaren unter künstlichen Bedingungen gelingen nur selten und sind mit erheblichem Aufwand verbunden, auch kann man auf diese Weise nur wenig über die Nahrungsökologie und die Anpassung an die extremen Klimabedingungen im Hochgebirge erfahren.

Aus diesem Grunde bemühen wir uns in Zusammenarbeit mit der staatlichen Vogelwarte in Garmisch-Partenkirchen seit einigen Jahren intensiv darum, im Freiland Ökologie und Verhalten der Alpendohlen zu untersuchen. Hierbei zeigte sich unter anderem, daß diese Vogelart in ihrem ganzen Lebensrhythmus, also auch außerhalb der Brutzeit, stark an bestimmte Brut- und Schlafplätze in Höhlen gebunden ist. Als Nistplatz bieten die Höhlen vor allem einen gewissen Schutz vor den extremen Witterungsbedingungen, ohne den die Bruten in dieser Höhe kaum erfolgreich wären; in den Zentralalpen wurden Brutplätze bis in 3000 m Seehöhe nachgewiesen!

Bei Messungen des Kleinklimas in einer geräumigen, stark bewetterten Bruthöhle in zirka 1800 m Seehöhe zeigte sich, daß bereits wenige Meter hinter dem Höhleneingang ein ausgeprägtes Eigenklima herrscht, welches sich durch seine relative Konstanz vom Außenklima stark unterscheidet.

Ferner suchen die Dohlen die Bruthöhle stets als Schlafplatz auf, finden in ihr Unterschlupf bei Wetterstürzen und benutzen sie nicht selten als Futterversteck. Auf diese Weise beleben sie vielleicht mehr Gebirgshöhlen als die vielzitierten Fledermäuse.

Bericht über die Grabung an der Ichthyosaurier-Fundstelle in der Glasenbachklamm

Von Rudolf JANCIK

(Fotos 24 und 25)

Nach einigen Kontaktgesprächen mit Behörden und Grundstückseigentümern konzentrierte ich mich auf Vorbereitungsarbeiten für die Grabung an der Saurierfundstelle. Zur Vermeidung des Rückstaus des Wassers und für den leichteren Abtransport der Schottermassen begann ich mit Herrn Franz Huber und dessen Sohn mit dem Abspalten einer Gesteinsbank, die quer im Bachbett, unterhalb der Saurierfundstelle lag. Der Kalk war mit Chalzedon durchzogen und sehr hart. Mit Steinschlägel und Eisenkeilen haben wir 40 cm dicke Gesteinsplatten im Außmaß von 4 m² gelöst. Der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Alpendohlen als "Höhlenbewohner". - In: TRATZ Eduard, Salzburg \(1976\): Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg VII. Folge. 41](#)